

Sonja Weichand

Sich übergebende Unpaarhufer

Monolog

E 941

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Dieses enthusiastisch mit einem "Ich liebe meine Freundin" beginnende Schwärmen eines Schauspielers Anfang dreißig wird unversehens zu einer Rechtfertigungsrede - über die tiefe Verunsicherung, nicht immer so zu empfinden, wie man es gerne würde, nämlich eindeutig und unerschütterlich im Glauben daran, das Richtige zu tun - sich verunsichern zu lassen durch Selbstzweifel, Wankelmut, Verlockungen, Verführungen, ja durch die Tatsache, dass man ein so komplexes, kompliziertes Wesen ist, eben ein ganz normaler Mensch.

Spieltyp: Monolog
Bühnenbild: Kein besonderes Bühnenbild nötig
Spieler: 1m
Spieldauer: Ca. 60 Minuten
Aufführungsrecht: 2 Bücher zzgl. Gebühr

Ich liebe meine Freundin.

Das klingt jetzt natürlich irgendwie, als hätte ich es besonders nötig, das zu betonen. Das hab ich nicht. Es ist einfach so.

Wenn ich morgens aufwache, sehe ich als erstes Christinas Gesicht vor mir. Auch wenn sie gar nicht da ist. Ich sehe ihre langen Haare, die vom Schlafen noch ganz verstrubbelt sind, und ich sehe ihre ungeschminkten Augen, die mich anschauen, als wollten sie sagen: du bist für mich verantwortlich.

Soll ich Kaffee machen oder nimmst du dir unten einen mit? Was?

Soll ich Kaffee machen oder kaufst du dir einen bei Alessandro?

Ich trink' einen auf'm Weg.

Es ist schon neun.

Ich weiß, ich bin gleich fertig.

Kriegst du deinen Zug noch?

Ja.

Bist du sicher?

Ja.

Der fährt zehn nach, oder?

Jaaa.

Ich will nur nicht, dass du zu spät kommst.

Ich komm nicht zu spät.

Gut. Mein Gespräch mit Dr. Philipps ist um elf. Denkst du da an mich?

Da hab ich Probe.

Und?

Ja, ich denk an dich.

Manchen Menschen ist gar nicht klar, dass eine Beziehung Verantwortung mit sich bringt. Alles ist Verantwortung.

Verantwortung gegenüber einem anderen Menschen, der sich darauf verlässt, dass man für ihn da ist, dass man ihn liebt, dass man alles, was man sagt, auch so meint.

Verantwortung für eine gemeinsame Zukunft.

Meine Mutter sagt häufig zu mir, dass ich sehr verantwortungsvoll bin.

Sie weiß natürlich, dass ich einen Beruf habe, der nach außen hin nicht gerade Verantwortungs-

gefühl ausstrahlt. Ich glaube fest daran, dass Berufe wie Bankangestellter oder kaufmännischer Direktor oder Lehrer oder sogar Zahnarzt oder Biochemiker für die Gesellschaft so etwas wie Verantwortungsgefühl ausstrahlen. Sie sagen dem Gegenüber nicht nur "Ich bin verantwortlich für Ihre Zähne oder Ihre Kinder oder was weiß ich". Sie sagen auch immer: "Ich bin ein verantwortungsvoller Familienvater". Denn eine Familie finanziell abzusichern bedeutet Verantwortung zu tragen. Finanziell abgesicherte Beziehungen haben es leichter.

Ich bin Schauspieler.

Künstlerische Berufe haben nie eine besonders verantwortungsvolle Ausstrahlung. Uns Schauspielern billigt man vielleicht noch zu, dass wir Verantwortung für ein Stück tragen und für unsere Kollegen, mit denen wir spielen. Finanziell bin ich wohl einer der am wenigsten abgesicherten Männer Anfang Dreißig, die studiert haben, deutschlandweit. Jedenfalls von denen, die ich kenne. Und das stört mich gar nicht mehr. Es ist halt so.

Die Hälfte der Leute, die nichts mit dem Theater zu tun haben und mich kennenlernen, denken sogar, ich würde gar nicht so schlecht verdienen. Sie denken manchmal sogar, ich

sei reich. Sie sagen es zwar nicht, aber sie halten mich trotzdem für nicht besonders verantwortungsvoll. Ich kann so etwas spüren.

Sie denken trotzdem, ich würde meine Nächte durchsaufen - und meine Tage mehr oder weniger auch ... Mit Kollegen herumhängen und sich fröhlich ein Stück ausdenken, das sei Schauspielerei.

So ist das natürlich auch. Also fast. Also ernsthaft nicht mal ansatzweise. Aber wie soll man das den Leuten erklären? Ich will das mittlerweile gar nicht mehr erklären. Ich mag sogar das Klischee, in dem man über mich denkt. Es hat was Verrücktes, etwas, was ein harter Arbeitstag am Theater eben gar nicht hat.

- Ach, Schauspieler?

- Ja.

- Und wann kann ich dich im Fernsehen sehen? Spielst du in 'ner Serie mit?

- Nein, ich bin hier am Theater.

- Ach so? Da war ich schon länger nicht mehr. Läuft denn was Gutes momentan?

- Ja.

- Und was?

- Na ja, also viel. Musst halt mal in diese Monatshefte schauen.

- Mhm, die kenn' ich. Mach ich ... Und was spielst du dann grade?

- Ich hab die Nebenrolle in einer Uraufführung von ...

- Ah, ok. Und? Macht dir das Spaß? Ist das stressig, sich so viel Text zu merken?

- Ja.

Diese Leute staunen auch immer darüber, wenn ich ihnen sage, dass ich schon seit sechs Jahren in einer Beziehung bin. Sie denken nämlich, dass das Theater so etwas sei wie eine Kommune - freie Kunst, freier Drogenhandel und natürlich vor allem freie Liebe für alle! Vielleicht gibt es noch irgendwo Theater, in denen zumindest eines dieser Dinge zutrifft. Ich liebe meine Freundin.

Diese Leute verstehen überhaupt nicht, was unser Beruf ist. Oder dass das überhaupt ein Beruf ist. Wir spielen nämlich im Alltag auch niemandem etwas vor. Jedenfalls nicht mehr als andere Leute das tun. Wenn ich noch ein einziges Mal auf irgendeiner Party eine Tusse kennenlerne, die sagt: "Ach, du bist Schauspieler, ist das nicht schwierig für deine Freundin, wenn sie nicht weiß, ob du ihr gerade was vorspielst?", dann dreh ich durch. Oder ich antworte beim nächsten Mal ganz direkt:

"Warum? Schläfst du mit mir, wenn ich meiner Freundin nur was vorspiele?"

Wissen diese Leute überhaupt, was wir da für einen Job machen? Wie stellen die sich das vor? Dass wir morgens aufwachen, in unser "Heute-bin-ich-mal-ich"-Kostüm steigen, kurz in die Maske - also das Bad - gehen und dann den ganzen Tag lang verschiedene Emotionen spielen, je nach Szene. Das wäre ein klein wenig anstrengend. Oder wenn ich mit Christina streiten würde und dann plötzlich meinen Bühnenausdruck für Wut aufsetzen würde. Wie absurd. Nein, ich spiele nicht im Alltag. Ich werde dafür bezahlt. Und ja, natürlich ertappt man sich auch in so einem Streit mal bei einem Wort oder einer Geste, die man schon mal auf der Bühne benutzt hat. Das liegt daran, dass unsere Stimme und unsere Körper unser Kapital sind. Aber deshalb haben

wir trotzdem Besseres zu tun, als die Rolle unseres Lebens über sechzig Jahre lang durchzuhalten.

Ich weiß ganz genau, wo die Realität anfängt und wo die Bühne aufhört. Ich kann einfach keine naiven Menschen mehr treffen, die denken, Schauspieler, das ist irgendwie ein total abgefahrener Mensch, bei dem man nie weiß, wer er wirklich ist. Christina weiß genau, wer ich bin.

Ok, vielleicht fange ich noch mal an - ich hab gerade das Gefühl, dass ich mich mit dieser "ich-bin-Schauspieler"-Sache so sehr in eine Ecke gestellt habe, dass Sie sich gar nicht mehr mit mir identifizieren können ... Moment, ich komm noch mal rein.

(Er geht raus, kommt wieder rein)

Guten Abend.

Also ... ich liebe meine Freundin.

Wenn ich morgens aufwache, sehe ich als erstes Christinas Augen vor mir. Sie hat tolle Augen. Was ich eigentlich sagen wollte:

ich sehe in ihre Augen und habe das Gefühl: du bist für mich verantwortlich. Von dir hängt ab, ob ich glücklich bin. Ist dir das überhaupt bewusst? Hättest du überhaupt noch Lust, neben mir aufzuwachen, wenn du dir ständig diese Verantwortung klarmachen würdest?

Ich komme sehr gut mit Verantwortung zurecht. Ich bin Arzt. Also ich werde Arzt, wenn ich mein PJ beendet habe ... aber eigentlich bin ich schon Arzt. Meine Eltern sind sehr stolz auf ihren verantwortungsvollen Sohn. Sogar meine Doktorarbeit hab ich letzten Monat endlich abgegeben. Hat mich eineinhalb Jahre gekostet, eineinhalb Jahre Lebenszeit. Aber dafür steht später mal auf meinem Schild Doktor, damit auch die Oma vom Land davon überzeugt ist, dass ich ihren Blutdruck messen darf.

Als Arzt muss man heutzutage Idealist sein. Also nicht unbedingt wegen des Geldes, das ist zwar nicht viel, aber genug ... Es ist wegen der Arbeitsbedingungen. Wenn du wirklich Menschen helfen willst, kannst du keine Karriere machen. Und wenn du Karriere machen willst, kannst du keinen Menschen helfen.

Noch helfe ich Menschen, dafür verdiene ich so gut wie nichts und schufte den ganzen Tag. Aber ich habe das Gefühl, etwas Sinnvolles mit meinem Leben ...

OK, das funktioniert irgendwie nicht. Also jedenfalls für mich nicht ... ich bin kein Arzt. Aber vielleicht könnten Sie weiterhin so tun, als wäre ich einer. Ich glaube, das würde uns allen helfen. Christina weiß, wer ich wirklich bin. Ich weiß, dass ich sie einmal heiraten werde. Meine Oma, die letzten Sommer gestorben ist, hat mich immer gefragt, wann es denn soweit sei. Und dann hab ich geantwortet: "Vielleicht nächstes Jahr, wir werden sehen."

Seit meine Oma tot ist, verspüre ich weniger Druck, Christina zu heiraten. Nein, also nicht, dass ich mich überhaupt in dieser Sache unter Druck fühle. Abgesehen natürlich davon, dass manche nach sechs Jahren Beziehung einfach fragen, wohin das geht und ob es nicht langsam Zeit wird, sich festzulegen. Viele Freunde von uns heiraten jetzt. Aber Christina setzt mich in dieser Sache nicht unter Druck. Das würde sie nie tun.

Sie sagt immer, dass sie auch erst mal in ihrem Beruf so weit gekommen sein will, dass sie sich eine richtig große Hochzeit leisten kann.

Wir reden manchmal übers Heiraten.

- Tom hat die Einladung geschickt.

- Welche Einladung?
- Welche Einladung? Worüber haben wir denn gestern geredet?
- Ach so, die Einladung. Und?
- Ja, ist schön. Halt kitschig, aber ist ja klar ...
- Wann ist das genau?
- Am sechzehnten Mai. Hab schon geschaut, du hast keine Vorstellung.
- Ja, cool. Dann gehen wir da hin. Freibier!
- Was die wohl anzieht?
- Na ja, ein Kleid.
- Ja, eher vielleicht ein Zelt.
- Stimmt.
- Irgendwie peinlich.
- Find ich nicht. Ich würd' dich auch heiraten, wenn du schwanger wärst.
- Was?
- Du weißt, wie ich das meine. Die wollen halt eine Familie sein.
- Aber dann denken doch alle, die heiraten jetzt nur, weil sie schwanger ist.
- Na und.
- Also ich will aus Liebe heiraten.
- Ja, aber die lieben sich doch.
- Aber das denkt doch niemand ...

Ich höre ständig von diesen Paaren, die sich im sechsten oder siebten Jahr trennen. Das verflixte siebte Jahr. Andererseits bin ich auch überzeugt, dass man Beziehungen nicht miteinander vergleichen sollte. Und solange Christina und ich uns einig sind, ist das doch immer noch das Wichtigste.

Sie wird mal Richterin, das weiß ich. Momentan arbeitet sie in einem Anwaltsbüro. Sie arbeitet zwölf Stunden am Tag und verdient mehr als ich. Genau genommen verdient sie fast das Doppelte.

Geld spielt bei uns keine Rolle.

Wir wohnen seit drei Jahren zusammen. Seitdem hab ich sie so gut kennengelernt, dass ich manchmal nicht ganz sicher bin, wen von uns beiden ich besser kenne.

Ich weiß, dass sie schon fünf Sekunden vor dem Weckerklingeln wach ist. Ich weiß, wie sie ihr Frühstücksei isst und wie dankbar sie schaut, wenn ich mal dazu komme, eins zu machen. Ich weiß, welche Farbe ihr Gesicht annimmt, wenn ich ihre Lieblingssocken zu heiß gewaschen habe. Ich weiß, wie sich ihre Stirn in Falten legt, wenn sie misstrauisch wird, weil ich sage: "Ich geh zu der Premierenfeier, aber ich trink' nichts." Ich kenne den entspannten Gesichtsausdruck, wenn sie kurz vorm Orgasmus ist. Ich weiß, wo am Nacken ich sie küssen muss, damit sich um ihren Mund kleine, beglückte Falten auftun. Und ich kenne das Zwinkern in ihren Augen, wenn sie mich spät abends fragen will, ob ich noch Sex möchte, es aber eben nicht laut fragen möchte. Ich liebe sie.

- Was hältst du davon, wenn wir das Sofa drehen?
- Aber dann kann man doch nicht zu zweit fernsehen?
- Du schaust eh zu viel fern.
- Blödmann. Ich finde es so besser.
- Aber mit der braunen Tapete ist das doch so düster in der Ecke.
- Du magst es doch düster.
- Bäh, bäh, bäh, bäh.

- Oder wir könnten es einfach da drüben an die Wand stellen?
- Au ja. Lass uns das mal ausprobieren.
- Viel besser.
- Viel besser.
- Du hast da einen Schweißtropfen?
- Das ist Feenwasser.
- Schmeckt aber salzig.
- Meerfeenwasser?

Als wir zusammengezogen sind, hatte ich einige Wochen lang das Gefühl, mich jetzt wirklich und endgültig festzulegen und das war ein einengendes Gefühl. Also nein ... ähm ... ich ... ich wollte unbedingt mit Christina zusammen wohnen. Aber ich habe vorher noch nie mit einer Frau zusammengewohnt und man weiß eigentlich ja gar nicht, was auf einen zukommt. Wie eng das wirklich ist. Wie man plötzlich ein Leben teilt, ohne mehr Ausweichmöglichkeiten als nur ein anderes Zimmer zu haben. Also ich hatte irgendwie ein Gefühl von Endgültigkeit. Das ging aber nach einigen Wochen wieder weg.

Es ist ja auch nicht so, dass wir ein Leben führen, in dem alles absehbar ist. Das wurde mir damals irgendwie klar. Bei uns ist eher sehr wenig absehbar. Woher soll ich wissen, wo wir in fünf Jahren sind? Ich weiß nur, dass ich dann noch bei Christina bin und das ist ein verdammt gutes Gefühl.

Trotzdem bin ich sehr froh, dass ich seit zwei Jahren außer unserer gemeinsamen Wohnung noch das Zimmer in der Nähe vom Theater habe. Es sind zwar nur etwa dreißig Kilometer, aber um jeden Morgen zu pendeln - ohne Auto - war mir das eben doch zu weit. Christina fand die Idee auch von Anfang an sinnvoll. Ich hasse Frauen, die in solchen Situationen hysterische "Du willst nur deine Ruhe vor mir"-Szenen machen und alles immer auf sich beziehen müssen. Frauen, die jeglichen Pragmatismus verlieren, wenn sie das leiseste Gefühl haben, ihr Mann hat auch noch ein Leben außerhalb des gemeinsamen.

Mir ist mein eigenes Leben sehr wichtig.

Man hat in einer Beziehung automatisch nach einigen Jahren fast nur noch gemeinsame Freunde, man unternimmt alles zusammen ... Aber man will ja dem Anderen auch etwas erzählen können, was er noch nicht weiß. Neue Einflüsse von außen sind total wichtig. Mir jedenfalls geht das so.

Ich kann nicht immer nur von gemeinsamen Urlauben und schönen Sonntagnachmittagen zehren. Ich will auch mal einen Abend mit Freunden oder Kollegen weggehen, ohne dass meine Freundin deshalb beleidigt ist. Christina wäre in solchen Fällen nie beleidigt. Sie sieht das genauso wie ich und hat auch immer noch ihren eigenen Freundeskreis und ihre eigenen Interessen. Meistens erzählt man sich am Ende eines Tages aber doch hauptsächlich von der Arbeit. Das ist ehrlich gesagt nicht immer so einfach.

Es ist nicht das Problem, dass ich mich nicht für Jura interessiere. Ich fand das Studium schon immer interessant und wer weiß, wenn mein Lehrer in der Oberstufe nicht ständig gesagt hätte:

"An dir ist echt ein Schauspieler verloren gegangen", vielleicht hätte ich dann wie mein Vater auch Jura studiert. Oder ich wäre Arzt geworden ...

Aber so sehr ich es liebe, in diese Welt abzutauchen - damit meine ich die gelegentlichen Treffen mit Christinas Kollegen - bleibt das für mich natürlich immer eine fremde Welt.

Da treffen Menschen aufeinander, die sich keine Sorgen um ihre finanzielle Absicherung machen müssen. Menschen, die nicht davon abhängig sind, ob ihr Chef eine kreative Erleuchtung hat vor der nächsten gemeinsamen Arbeit oder ob er aus Frust vor fehlenden Folge-Engagements dermaßen auf der Probe um sich schlägt, dass du nur dein eigenes Selbstbewusstsein retten kannst. Aber die Gemeinsamkeit ist immerhin, dass es auch Menschen sind, die sich mit Texten befassen, die verschiedene Deutungsansätze aus einem Text herausholen wollen.

Trotzdem fällt es mir manchmal schwer, mir nach einer Probe um halb zwölf nachts noch eine halbe Stunde lang am Telefon anzuhören, warum es falsch ist, wie Kollege A den Absatz in Kollege B's Plädoyer beurteilt.

Aber Christina wird auch nicht müde, sich die Beschimpfungen über irgendwelche Bühnentechniker oder schlecht disponierte Vorstellungen oder fehlende große Rollen anzuhören.

Wir leben vielleicht in zwei Welten, aber das gibt uns auch immer wieder etwas.

Das sind Einflüsse, die man sonst gar nicht mehr hat. Und ich finde es unglaublich wichtig, neben dem Theater noch mit "normalen" Menschen zu tun zu haben.

Und schließlich hat man dafür ja auch einander, dass man die Widrigkeiten des Alltags miteinander teilt.

Ich liebe meine Freundin.

Woraus besteht eigentlich so ein gemeinsames Wir? Aus Erinnerungen? Ich erinnere mich immer an Bilder. Vereinzelte Bilder. Der Rest ist sehr verschwommen.

Nur Christina könnte ich niemals nur so in Momentaufnahmen sehen. Sie ist immer da. Sie ist in allem. Aber wenn man ehrlich ist: seit ich zwanzig geworden bin, fliegen die Jahre eigentlich nur noch an mir vorbei. An jedem Geburtstag frage ich mich wieder, wo das letzte Jahr hingegangen ist und dann bleiben natürlich am Ende auch nur Bilder. Selbst von Christina.

Zum Beispiel das Jahr 2012: Christina im Januar mit Skianzug, schreiend, wie ich sie noch nie gesehen hatte, auf einer Piste, mit offenem Beinbruch. Christina im Februar sich räkelnd, halbnackt mit Gipsbein auf uns'rer Couch, die Heizung auf sieben gestellt. Christina im März mit Krücken, zwei Einkaufstüten schleppend, weil ich zu spät von der Probe kam, um ihr zu helfen. Christina im April humpelnd und Eier suchend, tapfer die schreckliche Osterfeier meiner Eltern ignorierend. Christina im Mai mit dem Kopf auf ihrem Schreibtisch, eingeschlafen über ihren Jura-Büchern, durch das offene Fenster Grillgeruch. Christina im Juni im Bikini in einer Gruppe Jungs, bei einem Wochenendausflug mit einer Freundin, auf einem Facebook-Foto verlinkt. Christina im Juli im Blümchenkleid auf der Abschiedsfeier unseres Intendanten, schöner als alle anderen. Christina im August vor der Ruine des World Trade Centers verbissen in die Kamera starrend, weil ich gesagt hatte, ihr Englisch klinge ein bisschen wie das von Lothar Matthäus. Christina im Oktober strahlend über das Geburtstagsgeschenk gebeugt, das ich solange gesucht habe und das mir schließlich eine Freundin empfohlen hat. Christina im November? November 2012?

Ich hab kein Bild zum November. Warum? War das kein wichtiger Monat für uns?

Vielleicht haben wir uns nicht so häufig gesehen. Was hab ich da gespielt? Ah, Hamlet. Also natürlich nicht Hamlet,

sondern Polonius. Probenbilder, Premierenbilder, Vorstellungsbilder, aber kein Bild mit Christina.

Eigentlich ist es auch nicht wichtig. Mich wird nie jemand fragen, was im November 2012 war. Also in welcher Phase unsere Beziehung damals war. Das interessiert ja auch keinen. Für mich ist da hinter diesen Bildern oder auch ohne diese Bilder immer noch ein aktuelles Gefühl, mehr als eine Erinnerung. Ein großes Gefühl, das alles zusammen hält. Und keine Erinnerung an einen ganzen Monat zu haben, klingt hart, aber ist doch eigentlich ganz normal. Das ist der Alltag.

An so etwas zerbricht keine Beziehung.

Ich hatte vorher schon einige Beziehungen. Keine natürlich, die so lange gehalten hat wie diese.

Ok, größtenteils einfach Beziehungen, bei denen man sich im Nachhinein fragt, ob es überhaupt welche waren. Oder ob es nicht nur Sexgeschichten waren, die sich auf unerklärliche Weise zu drei-Monate-langen-Mini-Dramen gesteigert haben.

Mit Frauen, denen ich, wenn ich ihnen heute wieder begegnen würde - also nicht auf der Straße oder sonst irgendwo, wo man sich ignorieren kann, sondern wenn sie mir ganz utopisch in einer Gegenüberstellung als "meine Ex-Beziehungen" vor die Nase gesetzt würden - womöglich gar nichts zu sagen hätte. Von wie vielen hätte ich womöglich sogar den Namen vergessen?

- Das war 2001, Sie erinnern sich?

- Mhm, ja, doch.

- Nennen Sie uns Namen, Alter der weiblichen Person und Anlass des Bildes?

Puh, Anfang zwanzig, irgendwas mit V? Sie spricht mich auf der Jahrgangsabschlussfeier von einem Freund an. Genau, von Jan. Ich hab mir das gemerkt, weil sie irgendwas Lustiges gesagt hat ...

- Ja, richtig soweit. Sie hieß Verena. Was hat sie denn gesagt?

- Wörtlich weiß ich das nicht mehr.

- Sinngemäß ist ausreichend.

- Ähm, also ihr Anmachspruch war irgendein

Endzeit-Vergleich. So was wie: Hi. Hast du gehört:

die Pole schmelzen ab?! Ich hab gedacht, bevor wir alle tot sind, würde ich dich gerne heute noch kennenlernen.

Und wie beurteilen Sie diesen Spruch rückblickend?

Ja, der war schlecht. Aber war mir auch Scheißegal. War eine hübsche Frau. Und eine tolle Nacht.

Sie meinen Woche.

Echt? Woche?

Immer diese Momentaufnahmen von Frauen, bei denen jemand den Pause-Knopf gedrückt hat. Schluss-Mach-Bilder und erster-Sex-Bilder, Eltern-Vorstell-Bilder und Streit-vor-Freunden-Bilder. Aber immer einzelne Bilder. Der Rest ist sehr verschwommen.

Vielleicht ist das auch ganz gut, wenn man sich nicht an alles erinnern kann. Ich hab mal irgendwo gelesen, dass Frauen in Streits immer emotionaler sind als Männer, weil sie sich an alle anderen Streitigkeiten mit ihm erinnern können. Männer vergessen die Details dieser Streits und sind dann pragmatischer, weil sie nicht noch fünf Verletzungen aus den letzten Jahren in einem Gespräch aufarbeiten müssen. Hab ich gelesen. Klingt logisch.

Nur weil man sich nicht intensiv an alles erinnern kann, entfernt man sich ja nicht von jemandem, es geht nur alles in einem Gesamtbild auf. Daran zerbricht keine Beziehung.

Es ist teilweise lächerlich, woran Beziehungen in meinem Bekanntenkreis alles zerbrechen. Ich kann das nicht nachvollziehen.

Beziehungen zerbrechen da, weil jemand in eine andere Stadt zieht oder weil jemand sich erst noch ausleben möchte. Meine Meinung ist, dass sich diese Paare einfach nicht genug geliebt haben. Wenn man sich liebt, kann einen so was nicht auseinander bringen.

Ich kann auch nicht nachvollziehen, wie man seine Beziehung in Frage stellen kann, wenn der eine mal einen Fehler macht. Jeder weiß doch heute, dass es einfach passieren kann, dass man sich in jemand anderen verliebt, auch wenn man in einer Beziehung ist. Jeder weiß, dass es passieren kann, dass man mal jemand anderen küsst. Jeder weiß, dass es sogar passieren kann, dass man mit jemand anderem schläft.

Natürlich denkt man, das sind die Anderen. Man denkt, dass es einem selbst nie passieren kann. Das ist ganz normal. Aber man weiß, dass es passiert. Dass es täglich passiert und überall. Nur eben nicht dem eigenen Partner und einem selbst sowieso nicht.

- Maike und Sven haben sich getrennt.

- Was? Warum denn?

- Ich hab dir doch erzählt, dass er auf der Party letztens so komisch mit Janine getanzt hat.

- Na und?

- Also normales Tanzen sieht anders aus.

- So wie meins?

- Ich hab normal gesagt. Also da hab ich's mir schon gedacht.

Du hast dir gedacht, dass er sich von ihr trennt, weil er mal mit einer anderen getanzt hat?

Er hat sich gar nicht getrennt. Sie hat Schluss gemacht.

- Ach, war die so eifersüchtig oder was?

- Nein, aber sie geht doch nach Hamburg.

- Ja, und?

- Das sind siebenhundert Kilometer.

- Kann der nicht mit?

- Weiß ich nicht.

- Na ja, echt schade. Und was ist jetzt mit Janine? Geht da was, oder wie?

- Sieht so aus. Der ist halt ein Arschloch.

- Weil er mit Janine tanzt?

- Nein, ich sag doch: das war nicht nur Tanzen. Das hat man einfach gesehen, dass die was miteinander haben.

- Ok.

- Sag halt nicht ok, als würdest du mir kein Wort glauben. Das versteht man nur, wenn man es gesehen hat.

- Hast du auch mit irgendjemand getanzt?

- Ja, mit Steffi.

- Muss ich mir Sorgen machen?

- Ach, Spinner. Komm her!

Mich macht schon der Gedanke, dass Christina irgendwann mal in so eine Situation gekommen ist, in der sie die Möglichkeit hatte, mich zu betrügen, völlig verrückt.

Eigentlich würde ich das auch gar nicht wissen wollen.

Ich bin mir sicher, dass unsere Beziehung ab dem Moment, wenn sie mir das sagen würde, nicht mehr existieren könnte. Ich würde mich verraten fühlen. Verraten, weil alles, was wir beide haben, viel mehr ist als das, was sie in diesem Moment gesucht hätte. Ich wüsste das. Aber genau das wäre auch schon das Problem. Wieso sollte man so was dann

überhaupt machen? Wieso sollte man das seinem Partner antun? Ich bin mir ziemlich sicher, dass Christina das nicht tun würde.

Und falls doch, will ich es nicht wissen.

Ich möchte mal Kinder haben mit Christina.

Manchmal stelle ich mir sogar vor, wie sie aussehen würden. Ich weiß nicht, ob das normal ist für einen Mann. In meinem Freundeskreis wollen eigentlich alle irgendwann Kinder, aber wir reden nicht ständig darüber.

Kinder sind auch so ein Problem, das finanziell abgesichert werden muss.

Ein Kollege von mir hat allerdings mal gesagt, dass derjenige, der immer auf den richtigen Moment wartet, in dem es Zeit für ein Kind ist, für immer warten würde. Das stimmt vermutlich.

Es würde mich sehr glücklich machen, wenn Christina jetzt plötzlich schwanger wäre. Natürlich wäre ich erst einmal komplett überfordert mit der Situation, aber ich wäre glücklich.

Außerdem sollte man sich doch klar darüber sein, dass Verhütung nie hundertprozentig funktioniert. Christina nimmt zwar die Pille, aber ...

Trotzdem würde ich nie mehrmals mit einer Frau schlafen wollen, mit der ich mir nicht rein theoretisch Kinder vorstellen kann.

Christina wäre eine großartige Mutter. Sie ist schön, sie kann kochen, sie kann gut mit Kindern und sie kann gut bestimmen. Ich hätte immer Angst, dass Kinder mich nicht als Respektsperson anerkennen.

Mein Bruder hat einen kleinen Sohn. Ich sehe ihn alle paar Monate mal und ich habe den Eindruck, dass er jedes Mal ein neuer Mensch ist. Kinder wachsen so schnell. Man kann ihnen richtig dabei zusehen.

In meinem Beruf hätte ich auch immer Angst, dass ich die wichtigen Momente im Leben und Wachsen der Kinder verpasse. Obwohl ich mir grundsätzlich auch vorstellen könnte, dass ich für ein paar Monate zu Hause bleibe, wenn wir ein Kind haben. Christina würde sicherlich auch wieder arbeiten wollen.

Als Arzt wäre Elternzeit wohl kein Problem ...

Wir reden manchmal über Kinder.

- Ich finde Susanna schön.

- Gefällt mir auch.

- Und Mariella.

- Klingt irgendwie nach einer Disney-Figur?

- Hey, ich mag Mariella.

- Ja, mal schauen. Rike hat mir von Bekannten erzählt, die ihr Mädchen Minze Mini genannt haben.

- Wie?

- Minze Mini.

- Oh Gott, das arme Kind.

- Schon, oder?

- Typisch Künstler.

- Hallo?

- Du bist für mich kein Künstler.

- Na, danke. Es wird ja immer besser.

- Du bist halt normal.

- Ich bin nicht normal.

- Stimmt, du bist nicht normal. Du würdest dein Kind wahrscheinlich Polonius nennen oder Emilia.

- Emilia finde ich gar nicht schlecht, besser als Mariella.